

Günter Altner

Georg Picht – ein Blatt, ein Bild, ein Wort

„Die Naturwissenschaft kann nicht wahr sein, denn sie zerstört die Natur.“

Georg Picht (1913–1982), Professor für Religionsphilosophie an der Universität Heidelberg, stammte aus der berühmten Gelehrtenfamilie Curtius. Er war ein exzellenter Interpret der Philosophiegeschichte, was sich nicht zuletzt in der posthum erschienenen Studienausgabe seiner Schriften und Vorlesungen zeigt. So gesehen, könnte man den Eindruck haben, in Picht dokumentiere sich eine klassische Gelehrsamkeit mit einem stupenden rückwärts gewandten philologischen Sachverstand. Aber das Gegenteil war der Fall.

Picht hat eine Natur und Geschichte umgreifende Zeitphilosophie entwickelt: Alles, was ist, ist in der Zeit. Aufgrund seiner an die Wurzeln gehenden Philosophie war er ein aktueller Herausforderer, der immer zwischen den Fronten stand und nach vorn dachte: in der Bildungspolitik, in der Friedensfrage und nicht zuletzt beim Aufbruch in die Umweltpolitik seit den 1960er Jahren. Unter seiner Leitung wurde von der Forschungsstätte der Evang. Studiengemeinschaft (FESSt) ein Gutachten zu der Frage erarbeitet, wie die Forschungseinrichtungen des Bundes zu einer koordinierten interdisziplinären ökologischen Forschung beitragen könnten. Das war lange vor Einrichtung des Umweltbundesamtes und anderer Umweltinstitutionen.

Pichts Naturphilosophie beginnt mit einem „Urknall“: „Die Naturwissenschaft kann nicht wahr sein, denn sie zerstört die Natur.“ Was denn? Nicht schonungslose Profitinteressen sind die Ursachen weltweiter Umweltzerstörung?! Nach Picht ist diese durch die Struktur naturwissenschaftlich-technischer Empirie und die davon ausgehende Herrschaft bedingt. Das neuzeitliche Denken hat die Natur an die starren Gesetze der Objektivierung gebunden, mit deren Hilfe es sich anschickt, die Natur zu zerstören. Nach Picht ist die Natur der Naturwissenschaften „präparierte Natur“, mit Folgen, die aus der methodischen Zurichtung resultieren. Je komplexer die Naturgestalten, desto sichtbarer und fühlbarer auch die Folgen der Zurichtung!

Picht hatte einen eigenen Zugang zu diesen Problemen; er dachte vom griechischen Begriff der „*physis*“ her, von jener dynamischen Einheit, in der die Götter, das menschliche Denken und die Natur noch beieinander sind. Diese als Einheit gedachten Sphären sind in der Neuzeit unter der Dominanz naturwissenschaftlichen Erkennens auseinander gebrochen. Pichts Philosophie leitet dazu an, die Folgen dieses Bruches zu bedenken, aber ebenso auch die Möglichkeiten einer neuen Einheit zu erwägen. Daher seine Forderung, das menschliche Denken als Teil der Natur zu begreifen und Ökologie als Humanökologie zu entwickeln. Damit war dann die Verpflichtung verbunden, Humanökologie und Frieden als Sphären einer neuen Einheit zur Darstellung zu bringen.

Angesichts der apolitischen Kleinteiligkeit des ökologischen Engagements in unseren Tagen muss die Erinnerung an den großen Entwurf von Georg Picht schmerzen. Aber sie kann auch dazu verpflichten, sich durch sein unvollendetes Werk anregen und auf die „Barrikaden“ der öffentlichen Auseinandersetzung treiben zu lassen.

Wichtige Schriften

Picht, G.: Vorlesungen und Schriften. Studienausgabe. Hg. von Constanze Eisenbart in Zusammenarbeit mit Enno Rudolph, Stuttgart 1985 ff.

Eisenbart, C. (Hg.): Humanökologie und Frieden, Stuttgart 1979.

Link, C. (Hg.): Die Erfahrung der Zeit. Gedenkschrift für Georg Picht, Stuttgart 1984.

